

Persönlicher Ruf, persönliche Antwort

Abendgottesdienst 27.09.2024, Worblaufen

Predigttext: **Lukas 13,10-13**¹

¹⁰[Jesus] lehrte aber am Sabbat in einer der Synagogen. ¹¹Und da war eine Frau, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten.

¹²Als nun Jesus sie sah, rief er sie herbei und sagte zu ihr: Frau, du bist von deiner Krankheit erlöst. ¹³Und er legte ihr die Hände auf. Und auf der Stelle richtete sie sich auf und pries Gott.

Liebe Gemeinde,

Die kurze Geschichte, die heute im Mittelpunkt unseres Gottesdienstes steht, endet mit diesem Gotteslob: „Und auf der Stelle richtete sie sich auf und pries Gott.“ Sie erzählt von einer Frau, „die [...] seit achtzehn Jahren einen Geist [hatte], der sie krank machte; sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten.“ Ihr Rücken ist gebeugt, dass sie sich kaum noch bewegen kann. Dennoch geht sie weiter an jeden Sabbat zum Gottesdienst in die Synagoge. Denn an Gott, an ihrem Glauben hat sie trotz allem festgehalten. Sie steht allerdings ganz hinten, noch hinter den anderen Frauen und natürlich auch hinter den Männern. Sie beanspruchen in der Synagoge selbstverständlich die vorderen Reihen, die Reihen näher bei Gott. Heute herrscht ein besonderes Gedränge, denn im Dorf wird erzählt, Jesus sei hier, der grosse Lehrer und Wunderheiler; und er würde heute zum Gottesdienst in die Synagoge kommen. Die kranke Frau, gekrümmt wie sie ist, kann kaum bis nach vorne sehen. Aber der da vorne, das muss er sein.

Jesus schaut sich im Raum um, langsam wandert sein Blick durch die Reihen, er nimmt alle ganz bewusst wahr, die heute gekommen sind. Zuerst richtet er seinen Blick auf die Männer vorne, dann wandern seine Augen weiter zu den Frauen und Kindern. Dann bleibt sein Blick stehen, ganz nach hinten schaut er. Und dann ruft er quer durch die ganze Synagoge: 'Komm her zu mir.' Die gekrümmte Frau dreht sich um, obwohl ihr Rücken dabei schmerzt, obwohl sie eigentlich wissen müsste, dass hinter ihr niemand mehr steht. Denn sie kann Jesus ja nicht gemeint haben. Alle anderen übersehen sie doch auch immer, merken gar nicht mehr, dass sie auch noch da ist. Warum sollte ausgerechnet Jesus seinen Blick auf sie richten, ja, sie sogar noch vorne rufen an einen Platz, an den eigentlich nur Männer dürfen? Aber hinter ihr steht niemand mehr. Und als sie sich wieder nach vorne dreht, schaut Jesu immer noch zu ihr und ruft noch einmal: 'Komm her zu mir.' Er muss also sie meinen. Noch zögert sie; sie traut sich nicht. Aber dann nimmt sie ihren ganzen Mut zusammen, steht auf und macht sich auf den Weg. Sie geht den ganzen langen Weg von ihrem Platz in der hintersten Ecke, vorbei an den Frauen und Kindern, quer durch die Gruppe der Männer, ganz nach vorne, dorthin, wo Jesus steht. Sie hört die Männer neben und hinter ihr flüstern und zischeln: 'Was macht denn die hier? Hier wo wir Männer unseren Platz haben. Wagt sie es doch tatsächlich, nach vorne zu kommen.' Einige fragen sich ganz leise, was Jesus vorhat: 'Was will er von dieser Frau?' Aber die Frau lässt sich von niemanden mehr von ihrem Weg abbringen. Sie geht weiter, bis sie vor Jesus steht. Dort angekommen schauen alle auf sie und auf Jesus. Jesus sieht sie noch

¹ Bibelzitate, wenn nicht anders vermerkt, kommen aus der **Zürcher Bibel (ZB)**, (2009, 3.Auflage. Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich, Zürich).

einmal lange an und sagt dann zu ihr: „*Frau, du bist von deiner Krankheit erlöst.*“ Und er legt ihr die Hände auf den Kopf und sagt: 'Ich nehme alles von dir, was deinen Rücken krumm macht.' Und sogleich richtet sie sich auf, ganz langsam streckt sie ihre Glieder, streckt ihren Rücken und steht aufrecht da wie alle anderen. Sie schaut hinauf zum Himmel; seit 18 Jahren hat sie das nicht mehr gekonnt. Sie fängt an zu lachen und zu hüpfen und freut sich über ihr neues Leben. Sie nimmt wieder Verbindung zu Gott und zur Welt um sich herum auf und lobt Gott.

Liebe Gemeinde, eine der zahlreichen Heilungsgeschichten, die im Neuen Testament über Jesus erzählt werden. Vier Details erscheinen mir an dieser Geschichte heute besonders bemerkenswert:

Zunächst: Jesus sieht diese Frau, er nimmt sie wahr mit ihrer Krankheit. In ihrer ganzen Not, in ihrem Leid übersieht er sie nicht. Und das allein ist schon alles andere als selbstverständlich, wo sie doch sonst von allen übersehen wird. Und dabei war sie, die sich ja immer ganz im Hintergrund hielt, nur schwer auszumachen. Aber Jesus ist das Schicksal dieser Frau nicht gleichgültig; er schaut nicht weg. Er sieht die körperliche und bestimmt auch die seelische Verkrümmung dieser Frau. Und er belässt es nicht beim Sehen.

Als Zweites ruft Jesus sie zu sich, stellt sie in den Mittelpunkt. So wie er oft einzelne Menschen in den Mittelpunkt stellt, egal ob Mann oder Frau, egal, ob gesund oder krank. Ja, oft scheint es so, dass er sich den Schwachen, den Kleinen, den Kranken, denen, die am Rand stehen, die von den anderen einfach übersehen werden, ganz besonders zuwendet. Und dabei stellt er diese Frau durch seinen Ruf nicht nur in den Mittelpunkt all der Menschen, die den Gottesdienst besuchen. Er stellt sie durch die Aufforderung, in der Synagoge ganz nach vorne zu kommen, auch bei Gott in den Mittelpunkt. Denn bei Gott, in seiner Nähe haben nicht nur Männer, dort haben auch Frauen, nicht nur Gesunde, sondern auch Kranke ihren festen Platz.

Als Drittes, macht sich die Frau auf dem Weg zu Jesus. Auch das ist alles andere als selbstverständlich, dass diese Frau den langen Weg nach vorne zu Jesus geht. Dass sie sich von ihm rufen lässt. Sie öffnet sich dem Neuen, wagt den Weg nach vorne, vorbei an den zischelnden Männern. Sie vertraut diesem Jesus, traut ihm etwas zu. So kommt sie in Berührung mit Jesus.

Diese Berührung ist das vierte kleine, aber wichtige Detail. Sie lässt die Frau ihre ganzen Schmerzen vergessen. Diese Berührung hilft ihr, sich wieder aufzurichten. Jesus legt der Frau die Hand auf. Er lässt sich von ihrem Schicksal berühren und die Frau lässt sich von ihm berühren.

Diese vier Dinge, das Sehen, das Rufen, das Antworten und das Berühren machen diese Frau wieder heil und auch gesund. Drei davon, das Sehen, der persönliche Ruf und die Berührung sind völlig und ausschliesslich von Jesus abhängig. Wir können sie nur erhoffen, nicht erzwingen. War diese Frau die einzige Kranke in der Synagoge, der erzählt wurde, dass Jesus hier sei, der grosse Lehrer und Wunderheiler? Wahrscheinlich nicht. Sie ist jedenfalls die Einzige, die geheilt wird.

Zwei Versuchungen müssen wir widerstehen können, wenn wir in der Bibel solche Geschichten lesen, wie die der Frau in der Synagoge. Die erste Versuchung ist, alles auf die geistliche Ebene zu schieben und körperliche Heilung durch die Kraft von Jesus praktisch zu leugnen. Das Gegenteil ist aber auch zu vermeiden: Alles körperlich zu interpretieren und dadurch das Heil auf Heilung zu reduzieren. Die Bibel jedenfalls unterscheidet zwischen Heilung und Heil, zwischen Gesundheit und Heil. Heil sein ist mehr als gesund sein. Heil kann auch sein, das Leben als kranker Mensch anzunehmen.

Jesus geht es nie nur um die Gesundheit. Es geht ihm immer um Heil, das manchmal mit Heilung verbunden ist.

Ich habe auch Menschen kennengelernt, die Jahre oder Jahrzehnte krank sind, sich aber nicht Gesundheit wünschen. Mindestens nicht so sehr, wie sie spüren wollen, dass Jesus Christus bei ihnen ist, trotz und auch in der Krankheit. Er trägt mit. Seine Berührung ist in diesem Fall die Berührung seiner starken, tragenden Hand. So kann auch jemand, der nicht gesund ist, heil sein. Er oder sie ist dann mit sich und mit Gott im Reinen.

Und so können sich alle, die von einer Krankheit oder von was auch immer niedergedrückt werden, in dieser gekrümmten Frau wiederfinden. Denn es gibt ja so vieles, was uns klein macht, was uns niederdrückt, uns belastet und beschwert: Körperliche oder seelische Krankheiten; Sorgen um die Kinder oder um die Eltern, Angst von dem morgigen Tag. Die Nachrichten, die uns immer wieder neue Schrecken vor Augen führen. Einsamkeit bei den einen, grosser Leistungsdruck bei den anderen. Es gibt Tage, an denen ich mich gebückt, krumm und klein fühle, zu schwach, um aufrecht zu stehen und zu gehen. Dann erinnert Jesus mich daran, dass er mich sieht, mich ruft, mir die Hand auflegt und mir das Vertrauen schenkt, um mich aufzurichten. Gottes Nähe, seine freie Gnade und seine Fürsorge, sie machen uns heil – und, wenn er so will, auch gesund. Seine Liebe und seine Zuwendung richten uns immer wieder aufs Neue auf.

In all diesen Situationen gilt auch für uns, was mit der gekrümmten Frau geschieht: Gott sieht uns. Er ruft uns und stellt uns in die Mitte, vor Gott. Er berührt uns und will uns so einladen, ihm zu vertrauen. Ich stelle mir vor, dass die Frau ist ohne grosse Erwartungen in die Synagoge gekommen. Ähnlich wie wir zur Predigt gehen an einem Sonntagmorgen, oder Sonntagabend: Wir erwarten keine grossen Wunder. Unerwartet, überraschend kommt der persönliche Ruf 'Komm her zu mir' und er wartet auf eine persönliche Antwort. Diese Antwort ist nicht ganz ohne: Hoffnung und Angst, Zweifel und Vertrauen, Scham und Freude schwirren in jedem Schritt. Ohne diese Antwort kommt man aber nie in Berührung mit Jesus. Lasst uns auf den Weg machen, sobald wir seinen Ruf hören: 'Komm her zu mir'!

Amen.

Sendung und Schlusssegen:

Das Wort Gottes ruft uns zu Jesus:

"Siehe, das ist mein Knecht, [...] Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." Jesaja 42,1 & 3

"Der HERR segne dich und behüte dich;

der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden." 4.Mose 6,24-26

Amen.